

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post- | Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend  
gebühr für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig | Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

63. Jahrgang

Leipzig, den 1. August 1925

Nummer 61

### Zum Streit im Schriftgießereigewerbe

Seit der am 21. Juli erfolgten Ablehnung der von den Schriftgießereibesitzern beantragten Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches vom 23. Juni, der lediglich eine Verlängerung des bisherigen Lohn tariffs vorsah und damit angesichts der fortgesetzt steigenden Verteuerung der Lebenshaltungskosten eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Schriftgießereigewerbe bedeutete, haben sich noch keine Veränderungen der Lage ergeben.

Der Streik wird von der Arbeiterschaft des Schriftgießereigewerbes in ungeschwächter Kraft so lange fortgeführt werden, bis sich die Schriftgießereibesitzer zu einer andern und besseren Regelung der Lohnverhältnisse bereit gefunden haben. Daß sie dazu noch keinen Weg finden konnten, beweist zunächst, daß ihre Argumente vor dem Reichsarbeitsministerium bezüglich der unbedingt erforderlichen Versorgung des Buchdruckgewerbes mit den einschlägigen Produktionsmitteln eine bewußte Täuschung des Reichsarbeitsministeriums waren, und zweitens beweist die Inkaufnahme einer längeren Dauer des Betriebsstillstandes, daß es nicht an Mitteln aus der früheren Produktion fehlt, solche Risikenverluste zu tragen. Wenn man berücksichtigt, daß auch die Schriftgießereibesitzer zu jenen Unternehmungskreisen gehören, die der Ansicht huldigen, daß nur Arbeit und wiederum Arbeit ihre Betriebe rentabel macht, läßt sich an ihrem jetzigen Verhalten erkennen, daß die Gewinne aus den Leistungen der Arbeiterschaft vor dem Streik so hoch waren, daß die Schriftgießereien einen längeren völligen Stillstand ihrer Betriebe mit den sonst so sehr gefürchteten hohen Leerlaufkosten daraus bestreiten können. Dies bestätigt auch unsere Beurteilung der Schriftgießereipreise, wonach diese ganz gut dazu ausreichen würden, die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft zu erfüllen, wenn der gute Wille dazu auf Unternehmerseite vorhanden wäre.

Für die im Ausstand befindliche Arbeiterschaft bedeutet dieser Kampf zwar ebenfalls eine außerordentliche Belastung mit großen Entbehrungen. Aber sie werden wesentlich gemildert durch die Unterstützung seitens der hinter ihnen stehenden Organisationen der graphischen Arbeiterschaft. Und letztere werden es sich zur Ehre anrechnen, angesichts der rückständigen Haltung der Schriftgießereibesitzer in dieser Hilfe nicht nur nicht zu erlahmen, sondern sie, wenn die Schriftgießereibesitzer nicht alsbald einlenken werden, noch kräftiger zu gestalten. Daher werden sich auch die Schriftgießereibesitzer täuschen, wenn sie glauben, die Arbeiterschaft des Schriftgießereigewerbes zu Boden zwingen zu können. Die brutale Rücksichtslosigkeit, mit der gewisse Herren im Verein Deutscher Schriftgießereibesitzer, insbesondere in Leipzig und Frankfurt a. M., glauben, mit der Arbeiterschaft spielen zu können, wird sich für sie als ein teurer Fehlschlag erweisen. Ein sehr bezeichnendes Licht auf die Schwierigkeiten, mit denen einzelne Schriftgießereibesitzer heute schon zu rechnen haben, beweist, daß die Firma Schelter & Giesecke in Leipzig nicht mehr davor zurückzuckt, den ältesten ihrer bisherigen oder früheren Arbeitern, die sich jahrzehntelang, teilweise sogar ihr ganzes Leben seinem Betriebe zur Verfügung gestellt haben, sozusagen die „Pistole“ auf die Brust zu setzen, indem sie sie kurzerhand von jedem weiteren Anrecht auf die in ihrem Betriebe eingeführten „Wohlfahrts-einrichtungen“ ausschließt, weil sie ihre grauen Haare nicht mit der Schande eines Streikbrechers besetzen wollen. Die Wirkung solcher Handlungen auf die gesamte im Ausstand befindliche Kollegenschaft ist eine ganz andere, als sie deren Urheber sich vorgestellt haben mögen. Empörung bis ins Innerste und um so festeres Zusammenhalten zur Abwehr gegen solche arbeitserfeindliche Gesinnung ist die Frucht solcher „Wohlfahrts-einrichtungen“, denen die gewerkschaftlich geschulte Arbeiterschaft von jeher mit größtem Mißtrauen gegenüberstand.

Bezeichnend für die immer heftiger werdende Situation der Schriftgießereibesitzer ist u. a. auch die Haltung der „Zeitschrift“, die in ihrer Nr. 60 vom 28. Juli ein bewegliches Klagegeld über die Ablehnung des Schiedspruches durch das Reichsarbeitsministerium anstimmt. Sie behauptet, daß Schiedsprüche für das Buchdruckgewerbe in der Regel durch das Reichsarbeitsministerium nur dann nicht verbindlich erklärt werden, wenn sie den Wünschen der Arbeiter nicht entsprechen. Es ist dies zwar ein großer Schwindel, denn wir könnten mehr als genug Schiedsprüche aufzählen, für die gegen den Willen der Arbeiterschaft im Buchdruckgewerbe und auf Wunsch und Antrag der Unternehmer vom Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitserklärung ausgesprochen wurde. Außerdem ist es Tatsache, daß in der Regel die Unternehmer schon viel öfter das Reichsarbeitsministerium zur Entscheidung anrufen haben als die Arbeiter. Doch das nur nebenbei; allen Arbeitern und ihren Organisationsvertretern ist eine Verständigung im eignen Gewerbe oder Industriebereich immer lieber als die Anrufung oder Entscheidung außenstehender Instanzen. Es wäre auch für das Schriftgießereigewerbe nur von Vorteil gewesen, wenn die Unternehmervertreter sich mit den Vertretern der Arbeiterschaft in vernünftiger Weise verständigt hätten, statt einem blinden Scharfmachertum Folge zu leisten, dem neben der Lage der Arbeiterschaft auch jene der meisten andern Schriftgießereibesitzer nur Spekulationsobjekte im eignen Interesse zu sein scheinen!

Wohin eine derart kurzfristige Gewerbepolitik führt, ergibt sich insbesondere aus der merkwürdigerweise von der „Zeitschrift“ ohne jeden Kommentar registrierten Absicht der Schriftgießereibesitzer, in der nächsten Woche die Betriebe mit betriebsfremden Arbeitskräften wieder in Gang zu setzen. Wir sind demgegenüber der Auffassung, daß damit die Schriftgießereibesitzer einen noch schwereren Reinfall erleben werden als mit ihrer bisherigen verfehlten Gewerbepolitik. Denn auch betriebsfremde Arbeiter wissen, daß Streikbrecherei eine Schande für jeden ehrlichen Arbeiter für sein ganzes Leben bedeutet. Und mit betriebsfremden „Wohlfahrts-einrichtungen“ Schließlicher Protektion werden die Schriftgießereibesitzer nur sehr kostspielige „Freuden“ erleben. Denn sie werden mit solchen „Arbeitskräften“ keine Schriftgießereiprodukte erzeugen können, die das Buchdruckgewerbe brauchen kann und bezahlen wird. Schon jetzt hat sich nämlich in dem bekannten Leipziger Betrieb, dessen Inhaber zurzeit auf einer Ferienreise im Süden die „schlechte Lage“ des Schriftgießereigewerbes zu verwerten sucht und seinen übrigen Kollegen in Deutschland die Sorge um die von ihm begünstigte Stilllegung ihrer Betriebe hinterlassen hat, herausgestellt, daß die in seiner, unter „amerikanischer“ Arbeitsteilung und der Leitung eines „fachverständigen Meisters“ namens Max Berger stehende Messingalinieneinrichtung und von ungelerten Kräften mühsam aufrechterhaltene Herstellung von Messingalinenmaterial derart „umfangreich“ ist, daß die Fässer zur Beschaffung des verbrauchten Materials kaum ausreichen; selbstverständlich ohne daß die oberste Betriebsleitung davon allzuviel erfährt. Zwar wird durch diese Fahrlässigkeit das Buchdruckgewerbe vor allerhand „Zeug“ bewahrt, ob aber der nicht in die Fässer wandernde winstige Teil völlig einwandfrei ist, das wagen wir nicht zu behaupten. Daß das Organ des Deutschen Buchdrucker-Vereins von solchen nachliegenden Mängeln der Produktion „betriebsfremder“ Arbeitskräfte keine Ahnung zu haben scheint, wirkt übrigens ein sehr charakteristisches Licht auf die Fachkenntnisse der verantwortlichen Schriftleitung des Prinzipalsorgans. Die schwere Schädigung, die dem Buchdruckgewerbe durch „Schriften- und Messingalinenmaterial“ betriebsfremder Streikbrecher aus deutschen Schriftgießereien bevorstehen könnte, scheint der „Zeitschrift“ bis jetzt noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Um so vorsichtiger werden jedoch sicher die Prinzipale sein, denen durch ihr Vereinsorgan eine solche Verschleuderung ihres Betriebskapitals zugemutet wird. Und wo dennoch

ein Buchdruckereibefitzer so unklug sein sollte, seinen Betrieb mit solchem „Zeug“ zu verbunzen, da wird es früher in Prinzipalsreisen nicht an Schadenfreude fehlen, wenn dadurch die Konkurrenz wesentlich erleichtert wird.

Wir werden daher der gesamten Fachwelt sofort davon Mitteilung machen, welche Schriftgießerei in der nächsten Woche oder später den Betrieb mit „betriebsfremden Arbeitskräften“ in Gang zu setzen versucht. Doch wir hoffen, daß diese Pläne der „betriebsfremden Schriftgießereien“ kaum ernstlich ins Leben treten dürfte.

Nach Schluß der Redaktion kam aus Berlin noch eine bezeichnende Nachricht. Die Firma Verthold hat nämlich an ihre Faktoren die Zumutung gestellt, „Notstandsarbeiten“ zu verrichten. Worin diese bestehen würden, ist nach den Darlegungen in dem vorausgehenden Artikel ganz klar. Seitens aller Faktoren fand dieses Ansinnen glatte Ablehnung. Daraufhin wurden die sämtlichen Faktoren mit Geschäftsfluß am 30. Juni freilich entlassen, allerdings zahlte die Firma Verthold für vier Wochen das Gehalt voraus. In Leipzig hat man auch schon von solchem gewerbeschädigenden Ansinnen gehört. Die betreffenden Faktoren haben ebenso unbedenklich zu verstehen gegeben, daß sie darauf nicht eingehen. Diese Haltung der Faktoren ist erfreulich. Für die Schriftgießereienternehmer erweist sich also der Notweg bereits als verrammelt. Da die Gehilfenschaft nun auch stärkere Druckmittel zur Anwendung bringen wird und dabei nicht nur auf den Verband rechnen kann, so wird unter den Schriftgießereibesitzern wohl doch die Ueberlegung aufkommen, daß man an falschen Rechnungen sich gerade schon genug geleiht hat.

## Verband und Ferienheime

Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 52 des „Korr.“ möchte ich mich auch zur Frage der Errichtung von Ferienheimen äußern. Ich hoffe, daß durch diese Zeilen sich mehrere Kollegen aller Gauen dazu äußern und daß die Diskussion über diesen wichtigen Punkt eine fruchtbringende sein wird.

Ferien! Welch' schönes Wort! Mit heikem Sehnen denkt mancher Kollege, dem die freie Natur über alles geht, an die Zeit, wo er seinen ihm zustehenden Urlaub bekommt. Gerade wir Buchdrucker, die wir leider noch vielfach in schiefen, vergasteten Arbeitsräumen körperlich und geistig hart in Anspruch genommen werden, sind eines Erholungsurlaubes dringend bedürftig.

Der Ruf: „Heraus aus den unfreundlichen Arbeitsräumen, heraus aus den mit Staub und Gasen von Autos, Zumaschinen usw. angefüllten Straßen, heraus aus den engen Wohnungen in eine gesunde, reine Atmosphäre!“, ertönt immer lauter, und deshalb begrüße ich es, wenn seitens des Verbandsvorstandes das Augenmerk auf die Frage der Errichtung von Ferienheimen gelenkt wird.

In der Errichtung von Aufenthaltsstätten, die in der letzten Zeit geschaffen wurden, sind wohl die „Naturfreunde“ am eifrigsten gewesen. Sie haben das richtige Ziel erkannt und sind systematisch mit der Errichtung von Aufenthalts- und Unterkunftsräumen an landschaftlich schönen Punkten vorgegangen. Da ich nun einmal die Organisation der „Naturfreunde“ angeführt habe, möchte ich gleich hier mit erwähnen, daß wir bei Errichtung von Ferienheimen uns das Prinzip der Naturfreunde zu eigen machen. Es muß darauf Rücksicht genommen werden, daß man Räume schafft, die zum längeren Aufenthalt der Kollegen dienen (1-4 Wochen meinetwegen) und Räume für Kollegen, die sich nur einen Tag oder eine Nacht da aufhalten wollen oder können. Der Platz der Errichtung solcher Heime muß so gelegen sein, daß er nicht gar so weit von einer Bahn- oder Poststation entfernt ist. Ich habe hier besonders die älteren Kollegen im Auge, die nicht mehr so gut auf den Beinen sind und doch sehr gern eine solche Erholungsstätte aufsuchen möchten. Es muß aber auch in Rechnung gestellt werden, daß der Transport von den notwendigen Lebensmitteln nach dort nicht gar so schwierig ist. Ich denke hier an ländliche Orte, wo man heute fast gar keine Milch aufreiben kann, weil die Landwirte alles an die Molkereien abliefern und nur einen geringen Hausbedarf behalten.

Bei der Ferienheimfrage will ich noch in die Diskussion hineinwerfen: „Wollen wir vollständig selbständig in der Errichtung solcher Heime vorgehen, oder uns an eine schon bestehende Organisation (Naturfreunde) anlehnen?“ Wenn diese Frage verneint wird, dann müßten wir uns noch damit befassen, ob wir auch andern Gewerkschaftskollegen Unterkunft geben wollen, wenn das Heim von unsern Kollegen nicht voll besetzt ist. Ich möchte hierzu gleich erwähnen, daß wir das tun können. Denn haben wir einmal ein solches Heim errichtet, dann muß auch für regen Besuch Sorge getragen werden. Auch wäre noch eine Frage von großer Wichtigkeit. Will die Organisation bereits bestehende Bauten erwerben, die sich zu solchen Heimen eignen, oder will sie Neubauten errichten? Hierzu möchte ich vorschlagen, daß der Verband beides im Auge behält. Es gibt manchmal sehr schöne Grundstücke, die sich zum Ausbau eignen, aber auch wegen ihres dazu gehörigen großen Flächeninhaltes besonders eignen. Die Hauptsache ist dabei, daß man da Wasser hat, eventuell auch Licht, das man an ein elektrisches Leitungsnetz anschließen kann.

Wenn ich weiter die Frage aufwerfe, welche Gegenden mit solchen Ferienheimen bedacht werden sollen, so denke ich an die reich mit Wald

und schönen Bergen und Tälern gesegneten Gefilde Deutschlands. Um aber möglichst allen Gauen Rechnung zu tragen, muß man berücksichtigen, daß ein solches Heim möglichst im Zentrum eines oder zweier Gauen gelegen ist. Da wir nun leider nicht die obligatorische Fahrpreisermäßigung für alle Ferientouren haben, müssen wir auch das Reisegeld in Rechnung setzen und deshalb die Heime so errichten, daß sie nicht gar so weit von den Hauptzentren abgelegen sind, wo die meisten unser Kollegen in Arbeit stehen. Gleichzeitig kann hier noch Erwähnung finden, daß auch die Frage in die Debatte zu werfen ist, ob das Heim eventuell auch im Winter geöffnet bleiben soll. Hierzu möchte ich gleich bemerken, daß diese Frage bei einzelnen Heimen von Fall zu Fall behandelt werden muß. Ich darf wohl annehmen, daß vor allen Dingen erst die Zeit vom 15. April bis 15. Oktober in Frage kommt.

Da ich bestimme damit rechne, daß der Verbandsvorstand möglichst für jeden Gau oder für zwei Gauen ein solches Heim schaffen will, könnte ich gleich mal Vorschläge machen mit der Bitte, mich nicht mißzuverstehen, da es nur Vorschläge sind. Vor allem für die Binnenländer je ein Heim an der Ostsee und an der Nordsee. Ein Ferienheim im Harz, Teutoburger Wald, am Rhein, im Siebengebirge, Erz- oder Riesengebirge, Thüringer Wald, Böhmerwald, Schwarzwald, Taunus und Harz. So will ich beispielsweise einmal die Zahl 12 annehmen. Diese Zahl würde vorläufig reichlich sein und allen Gauen Rechnung tragen. Um diese wichtige Frage ausreichend zu behandeln und die nötigen Vorlagen zu machen, wäre es angebracht, wenn jetzt bereits in den einzelnen Gauen Kommissionen gewählt würden, die sich mit der Errichtung der Heime befassen würden. Ich bin dafür, daß eine solche Kommission aus möglichst 9 Mitgliedern aus den Reihen der Kollegenschaft gewählt wird, die dem Gauvorstand des betreffenden Gaus untersteht und ihm die Vorschläge unterbreitet. Dieser leitet dieselben an den Hauptvorstand. Ich habe deshalb so viele Kommissionsmitglieder in Vorschlag gebracht, weil die Vorarbeiten sehr schwierig sind und hohe Anforderungen an die einzelnen Kollegen stellen. Der Vorsitzende dieser Kommission bleibt in enger Fühlung mit dem Gauvorstand, und so wäre der Kontakt zwischen den einzelnen Instanzen hergestellt. Selbstverständlich sind diese Ämter der Kommission Ehrenämter.

Man nenne m.

Zacharias.

Gegen die Errichtung von Ferienheimen durch den Verband, wie sie Kollege Sfr. (Breslau) in Nr. 52 des „Korr.“ wünscht, habe ich die schwerwiegendsten Bedenken. Ich möchte in dieser Hinsicht auf meine Zuschrift im „Korr.“ vom vorigen Jahr Nr. 57 hinweisen, wo ich meine Gründe dargelegt habe. So bestehend im ersten Moment der Gedanke ist, eigene Verbandsheime zu besitzen, so machen sich aber doch so große Schwierigkeiten bemerkbar, und zwar nicht nur in technischer Beziehung, sondern auch bei einem großen Teil der Kollegen selbst, daß man von diesem Gedanken Abstand nehmen muß.

Aus den Zuschriften fast aller Gauen des Verbandes habe ich die verschiedenartigsten Wünsche und Ansprüche erfahren. Eine gewerkschaftliche Organisation wäre in absehbarer Zeit nicht in der Lage, diese Wünsche zu erfüllen, auch wenn sie in jedem Gau ein Heim hätte, ohne eine gewisse Unzufriedenheit in die Reihen der Kollegen zu tragen.

Um nun aber der Verwirklichung des Ferienheimgedankens trotzdem näherzukommen, sollten sich alle Kollegen, die ein Interesse daran haben, sich einer bestehenden Ferienheimbewegung anschließen. Feststellungen, die ich in dieser Hinsicht machen konnte, veranlassen mich, auf die „Ferienheimgenossenschaft Naturfreunde“, die sich in Jena, hinzuweisen. Diese ist auf Grund ihres ganzen Aufbaues am geeignetsten für die organisierte Arbeiterschaft. Hinzu kommt, was von besonderer Wichtigkeit ist, daß bereits fünf Ferien- und fünf Wanderheime vorhanden sind. Es gilt nun, sie im weitestgehenden Sinne auszubauen und zu vermehren.

Wenn die einzelnen Organisationen, wozu ich auch unsern Verband rechne, durch finanzielle Unterstützung, durch Vergabe von Darlehen und zum Verfügungstellen der Verbandsorgane zur Förderung beitragen würden, dann wäre allen interessierten Kollegen schon wesentlich geholfen, und die Bewegung würde eine weite Verbreitung finden. Wir könnten dann in allen schönen Teilen Deutschlands eine große Anzahl Ferienheime errichten.

Dann ließe sich auch ein weiterer Gedanke verwirklichen, der recht vielen Kollegen die Vorteile eines Aufenthaltes in den Heimen ermdächtige: durch Zahlung eines wöchentlichen Beitrages von 50 Pf. wird ein 14-tägiger Aufenthalt inklusive Mittagessen in einem Heim gewährt. Ich bin mir der Schwierigkeiten wohl bewußt, die bei der Durchführung dieses Vorschlages entstehen. Bei autem Willen und richtiger Durcharbeitung ließe sich dieser Vorschlag verwirklichen.

Was nun den Vorschlag des Kollegen Kern in Nr. 52 des „Korr.“ anbelangt, so stehe ich auch dem sympathisch gegenüber. Meine Bestrebungen gehen aber dahin, daß allen Erwerbstätigen, die Anspruch auf Ferien haben, vom Unternehmer ein Ausweis auszustellen wäre, auf Grund dessen ihm eine Fahrpreisermäßigung auf allen Fernbahnen in den Monaten April bis Oktober zu gewähren wäre.

Um vorstehende Anregungen durchzuführen, ist der Zusammenschluß aller für die Ferienheimbewegung Interessierten notwendig. Darum richte ich besonders an die Kollegen das Ersuchen, sich der Bewegung anzuschließen, um dann das zu schaffen, was im allgemeinen Interesse wünschenswert wäre: „eine große allgemeine Volks-Ferienheim-Genossenschaft“!

Berlin.

Wilhelm Klein.

Nachstehende Zeilen geben den Inhalt des Briefes einer Kollegin in einem kleinen mitteleuropäischen Ort wieder. Es ist bisher nicht üblich gewesen, daß wir Einsendungen von Frauen unserer Kollegen aufnehmen, im vorliegenden Falle glauben wir jedoch eine Ausnahme machen zu dürfen, da es sich um eine Frage handelt, die nicht nur unsere Kollegen berührt. Zur Sache selbst wollen wir vorläufig noch keine Stellung nehmen, sondern der Aussprache über dieses Thema bis auf weiteres ihren natürlichen Lauf lassen.

**R e d a k t i o n .**  
 „Soll unser Verband Ferienheime schaffen?“ (as ich in einem Artikel in Nr. 52 des „Korr.“. Gewiß ist dies ein schöner Gedanke! Ich würde jedoch etwas weit Schöneres, Edleres und Notwendigeres, als Ferienheime zu schaffen, um das Geld anzuheben.

Es ist doch im ganzen Reiche gleich traurig mit der erbärmlichen Wohnungsnot. Nach dem Kriege konnten die Buchdrucker nirgends Arbeit finden, heute, wo es Arbeit gibt, ist keine Wohnung zu bekommen. Zumal für solche Leute, die in die Welt hinaus müssen, die in ihrer Heimat keine Stelle bekommen, ist es doch ganz schwer, Wohnung zu bekommen. Da wird man beiseite- und zurückgeschoben, wo es nur geht. Wenn nun der Verband sein Geld anlegen möchte, ohne Gefahr zu laufen, es wieder zu verlieren, wie während der Inflation, wäre es da nicht möglich, an größeren Druckorten Wohnungen, menschenwürdige Wohnungen zu schaffen? Ich glaube ganz bestimmt, daß der größte Teil der deutschen Buchdrucker diese meine Meinung teilt. Ich für meine Person würde auf einen Aufenthalt in einem Ferienheim verzichten, wenn ich mein eigenes Heim mit einem Garten hätte. Dies wäre sozial und vorbildlich. Das Geld wäre doch so auch gut angelegt. Oder der Verband könnte den Kollegen, die ein eigenes Heim bauen wollen, Geld zu billigem Zins belassen. Bei dieser Wohnungsnot ist jeder gezwungen, zu bleiben wo er ist.

Wären nun Wohnungen für die Buchdrucker vorhanden, könnte sich mancher verändern, bei den jetzt bestehenden Zuständen ist dies einfach unmöglich. Mein Mann und ich wohnen schon drei Jahre möbliert und haben als Auswärtige noch keine Aussicht auf eine Wohnung, und dies in einem kleinen Städtchen.

Wir haben in Deutschland schon ein so ausgebreitetes Netz von Ferien- und Schutzhäusern, daß es gar nicht nötig ist, daß sich der Verband der Deutschen Buchdrucker mit diesen Fragen beschäftigt. Die Naturfreunde, organisiert im Touristenverein „Die Naturfreunde“ und der Ferienheimgenossenschaft „Naturfreunde in Jena“ haben schon jahrelang unter größten Opfern in ganz Thüringen Ferienhäuser, deren Zahl zwölf beträgt, erstellt. Außerdem in Bayern, Baden, im Schwarzwald usw., überall sind Häuser, die zum Besuch einladen. Und wer von den Kollegen war schon auf dem Stutenhaus bei Schmiedefeld oder im ehemaligen Schloß Rheinhardtbrunn oder Eisenhammer in der Dübener Heide? Das alles sind Häuser, die geschaffen worden sind für die Allgemeinheit. Noch viel, viel mehr könnten gerade diese Organisationen leisten, wenn der Egoismus einzelner Kreise, leider auch unter den Arbeitern, nicht so groß wäre und sie für ein Werk, das der Gesamtheit dient, mehr übrig hätten. Wenn diese Eigenbrötchlei wegfielen, wäre uns doch viel besser gedient. Warum muß denn gerade der Buchdrucker besondere Heime haben, wo er nur mit Berufsangehörigen sein kann? Freut euch viel lieber, gemeinsam mit der gesamten Arbeiterschaft Erholungsstunden zu verleben. Aus allen diesen Gründen muß das Projekt, von Verbandsseite Häuser zu schaffen, bekämpft werden. Eigene Ferienhäuser des Verbandes wirken nicht erziehend auf die Allgemeinheit. Und stets muß uns, auch uns Buchdrucker, die Allgemeinheit vor Augen schweben. Wenn etwas Neues geschaffen werden muß, so kann es nur für die Gesamtarbeiterschaft sein. Nun sind Ferienheime für die gesamte Arbeiterschaft vorhanden, mithin ist es ein unnützes Unterfangen, Verbandshäuser zu bauen. Die Parole muß lauten: Helft weitere Ferienheime schaffen, durch Ausbau der Ferienheimgenossenschaftsbewegung, tretet ihr bei und werdet Mitglieder. Macht diese Genossenschaft leistungsfähig, und Deutschland hat genug Ferienheime. Auskunft bei der „Ferienheimgenossenschaft Die Naturfreunde“, e. G. m. b. H., Jena, oder in Halle a. d. S.: T. B. Die Naturfreunde, Halle-Wellenplan.

R ö r z a c h .

H a n s B ü r g e r .

Auch ich möchte zu diesem Kapitel einige Worte verlieren. Daß man hiermit die Gewerkschaften belasten will, finde ich verfehlt, haben diese doch ganz andre Aufgaben zu erfüllen, als sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Wo und wie ich meine Ferien am billigsten verbringe, kann für uns Buchdrucker gar keine Frage mehr sein, seitdem der Touristenverein „Die Naturfreunde“ uns die idealste Gelegenheit dazu bietet. Der Verein wurde vor mehr als zwei Jahrzehnten von einem kleinen Häuflein freigewerkschaftlich organisierter in Wien gegründet. Jetzt zählt er über 200 000 Mitglieder und erstreckt sich über die ganze Welt. Allein in Deutschland befinden sich über 100 Hütten und Ferienheime. Selbst in den kleinsten Städten befinden sich Ortsgruppen. Auch in meiner Ortsgruppe ist ein solches Heim. Leider sind gerade die Buchdrucker die größten Außenstehenden, denn von 400 Mitgliedern unserer Ortsgruppe sind noch kein halbes Duzend Buchdrucker. In allen bürgerlichen Touristenvereinen kann man sie dagegen finden.

Kollegen, helft mit, das große Werk zu vollenden. Heraus aus den bürgerlichen Touristenvereinen und hinein in die „Naturfreunde“-bewegung. Dann wäre die Ferienfrage am ehesten für uns Buchdrucker gelöst.

M a i n a .

S. 3.

## Zweiter Niedersächsischer Druckertag

am 14. Juni 1925 im „Prinzenpark“ zu Braunschweig

Reichlich 400 Druckerkollegen hatten es sich nicht nehmen lassen, durch ihr Erscheinen dem Tage die rechte Würde zu geben. Nach einer Begrüßung am Bahnhof und Rundgang durch die Stadt wurde vor dem Stadttheater eine Ausnahme gemacht und dann ging der Anmarsch zum Tagungslokal („Prinzenpark“) vor sich. Freudig begrüßten die Buchdruckerfarben die erschienenen Kollegen. Jeder bekam eine künstlerisch ausgestattete Mappe, in der Druckmaschinen jeglicher Art zum steten Andenken enthalten waren. Die Braunschweiger Tageszeitungen hatten jedem Teilnehmer ein Exemplar zur Verfügung gestellt. Allen, die uns hierbei unterstützten, besten Dank auch an dieser Stelle.

Nachdem ein kleines Frühstück eingenommen war, verließen die Damen das Tagungslokal, um sich zu einem Spaziergang zu vereinigen. Kollege K o c h (Hannover) beehrte hierauf die anwesenden Teilnehmer und Gäste und gab einen kurzen Überblick über die Druckerbewegung im Kreis. Die Inflationsjahre haben auch uns schwere Wunden geschlagen, außer großem Mitgliederverlust hatten wir auch das Einbeben der Vereine Goslar, Göttingen und Wolfenbüttel zu beklagen. Von diesen ist bis jetzt nur der Verein Goslar zu neuem Leben erwacht. Die Mitgliederzahl der übrigen Vereine hat mit einer Ausnahme den Friedensstand überschritten. Die Erfassung der einzelfreistehenden Drucker für unsere Sparte schreitet leider nicht in dem Maße voran wie es im Interesse der allgemeinen Druckerbewegung notwendig ist. Vom Verbandsvorstand und der Zentralkommission waren erschienen Kollege Bruno Adermann (Berlin), vom Gauvorstand Hannover Kollege Pflingsten, vom Lokalverein Hannover Kollege Lütke und Kollege Schrader, vom Bezirksverein Braunschweig Kollege Reuter, vom Bezirksverein Hildesheim Kollege Freutel. Die Liedertafel „Gutenberg“ erfreute die Teilnehmer zur Begrüßung mit einigen Liedern. Als Anerkennung wurde der Liedertafel vom Kollegen Brauns (Braunschweig) ein Lied überreicht.

Die Maschinenfabrik Frankenthal (Vertreter: Hans Opitz & Co., Hannover) hatte den Betriebsleiter Max Nisner (Hannover) zu einem Vortrage entsandt. Es folgte nun der Vortrag des Herrn N i s n e r : „Ein Rundgang durch eine moderne Schnellpressenfabrik (Frankenthal)“ in einer Filmvorführung. 1½ Stunden nahmen die interessanten Ausführungen in Anspruch, reichlicher Beifall lohnte dem Referenten. Eine Diskussion fand der vorgedachten Stunde wegen nicht statt.

Nach einer kurzen Pause nahm Kollege A e r m a n n (Berlin) das Wort zu seinem Vortrage: „Die Spartenbewegung der Drucker“. Der Redner schilderte zunächst, daß wir stolz darauf sein können, einer Organisation, wie es unser Verband ist, anzugehören und welche Arbeit notwendig war, den Verband zu einem Machtfaktor werden zu lassen und zu erhalten. Sodann ging er zur Spartenorganisation über und erklärte, daß die Drucker im Jahre 1897 zum ersten Male zentral zusammengeführt wurden, ferner, daß der damalige Verbandsvorstand kein Freund von besonderen Organisationen innerhalb des Verbandes war. Des Weiteren, daß es notwendig war, daß die Drucker sich besonders vereinigten, um die technische Weiterbildung der Kollegen intensiver in den Vereinen zu betreiben. Dies alles machten die vielen Neuerungen, wie Anlegeapparate, Maschinen usw., nötig. Dann streifte er die Frage der Industrieverbände. Weiter ging er über zu den Anpreisungen der Maschinenfabriken, welche manchmal alles mögliche versprechen und, wenn sich nahher Schwierigkeiten herausstellen, die Schuld den Druckern in die Schuhe schieben. Längere Ausführungen machte er zur Offset- und Tiefdruckfrage und teilte mit, daß die erstere heute so weit geklärt wäre, daß wir mit an diesen Maschinen beschäftigt werden können. Den jüngeren Kollegen rief er ganz besonders zu, sich mehr der Gewerkschaft und der Sparte zu widmen, denn leider sähe man bei den abgehalteneren Kurfen, daß diese gerade von den Kollegen, für die sie bestimmt sind, eigentlich zu wenig besucht sind. Ein künftiger Drucker und eifriges Spartenmitglied sei auch stets ein guter Gewerkschaftler und darum möchten die Kollegen den Bildungsbestrebungen des Verbandes sowohl wie der Sparte ein größeres Augenmerk zuwenden. Sodann streifte er den Tarif mit den Sonderbestimmungen und führte aus, daß es noch keiner Organisation gelungen sei, außer unsrer, in ihrem Tarif zu verankern, was ein Arbeiter zu leisten braucht und was er nicht zu leisten braucht. Darauf kam er auf die ersten Nachkriegsjahre zu sprechen, wo die Arbeiter einen Moment die politische Macht in den Händen hatten; aber die Kollegen hätten wohl gesehen, daß ohne die wirtschaftliche Macht die politische nicht zu halten sei; darum sei es Sache eines jeden einzelnen, sich wirtschaftlich tüchtig weiterzubilden. Zum Schluß bedauerte er, daß noch eine ganze Reihe Kollegen der Sparte fernstehen und betonte, daß es Pflicht sei, diese den Vereinen zuzuführen. Vor allen Dingen sei es notwendig, daß von den einzelnen die tariflichen Bestimmungen innegehalten werden und daß die Kollegen nicht zwei oder drei Maschinen bedienen. Es sei Pflicht, die einzelnen Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß wir stets bestrebt sein müssen, unsere Arbeitslage zu verbessern, denn wir müßten des Wortes Karl Marx gedenken: „Die Arbeiterschaft kann sich nur dann helfen, wenn sie sich selbst hilft.“ Dem Redner wurde langandauernder Beifall für seine vorzüglichen Ausführungen zuteil.

In der Diskussion brachte unser Gauvorsitzer Pflingsten (Hannover) noch eine Druckerstatistik zu Gehör. Es wurde bedauert, daß diese Statistik nicht gedruckt vorlag. Kollege K o c h (Hannover) verlas nun die eingegangenen Telegramme und Begrüßungsschreiben. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Der zweite Niedersächsische Druckertag am 14. Juni 1925 zu Braunschweig spricht der Zentralkommission für die

geleisteten Arbeiten in der Spartenbewegung das größte Vertrauen aus und fordert alle Druckerkollegen auf, die Bestrebungen der Zentralkommission tatkräftig zu unterstützen, damit den Wünschen der Drucker im Verbands der Deutschen Buchdrucker mehr Rechnung getragen wird. Nur hierdurch werden die materiellen und finanziellen Forderungen erleichtert werden zum Wohle der Sparten und des Verbandes. Auf Antrag wurde beschlossen, den dritten Druckeritag 1927 in Hannover abzuhalten. Hierauf wurde die Tagung um 1 Uhr mit einem Hoch auf die Sparte und den Verband geschlossen.

Anschließend fand die Besichtigung der Drucksachenausstellung statt. Es wurde hier reichlich Material geboten. Nach der gemeinschaftlichen Mittagstafel wurde die Westermannsche Druckerei sowie die Ausstellung „Heim und Scholle“ besucht. Nun folgte der gemütliche Teil, der die Teilnehmer in froher Laune noch lange zusammenhielt. Anerkannt muß werden, daß die Braunschweiger Kollegen bestrebt waren, ihren zahlreichen Gästen den Tag so angenehm wie möglich zu gestalten.

Möge diese Tagung den Erfolge haben, daß alle Drucker unseres Kreises den Weg zur Sparte finden zum Wohle der Sparte und des Verbandes.

A. R.

## Das Buchgewerbe im Ausland

**Belgien.** Im belgischen Buchdruckgewerbe ist infolge starrsinnigen Verhaltens der maßgebenden Prinzipalsorganisation im Verlauf der schon seit März d. J. dauernden Verhandlungen über einen neuen Tarif der *Strick* im ganzen Lande nunmehr seit einigen Tagen zur Tatsache geworden. Seit 9. März d. J. haben die Vertreter der belgischen Bucharbeiter ihre Bereitwilligkeit bekundet, nach der am 1. März von den Unternehmern ausgesprochenen Kündigung des seit Juli 1922 bestehenden Allgemeinen Tarifs alle Möglichkeiten zum Abschluß eines neuen Tarifs zu prüfen und zu einer gerechten Verständigung zu kommen. Schon am 31. März überreichten die Tarifunterhändler der Arbeiterschaft den Prinzipalen eine Vorlage, in der die grundsätzlichen und wichtigsten Vorschläge für den Abschluß eines neuen Tarifs enthalten waren. Aber erst am 19. Juni antwortete die Unternehmerorganisation durch einen Gegenvorschlag, und bald darauf lief die Gültigkeitsdauer des bisherigen Tarifs (30. Juni) ab.

In dieser Vorlage der Prinzipale war keine Rede von einer Lohn-erhöhung, sie verlangten im Gegenteil eine Rückwärtsrevidierung. Je nach der Veränderung der Indexziffer um je 10 Punkte sollte sich nach ihrem Vorschlag der Lohn um 3,50 Fr. erhöhen oder verringern, und zwar im Zwischenraum der amtlichen Indexziffer von 481 bis 600, zwischen 300 und 480 der Indexzahl sollte die Lohnveränderung jedoch nur 2 Fr. betragen. Das würde bei einer Steigerung der Lebenshaltungskosten nach der Indexziffer um 25,50 Fr. nur eine Lohnveränderung von 4,80 Fr. bedeuten. Aber nicht nur die Lohnfrage bildet die Ursache des Konflikts. Die Prinzipale wollen der Arbeiterschaft auch die 48-Stunden-Woche rauben, und zwar durch 160 Pflichtübersunden jährlich; außerdem verlangen sie unbeschränkte Zulassung weiblicher Arbeitskräfte in die gesamten Berufe und für die Bedienung gewisser Maschinen, und schließlich noch neben jeden Arbeiter einen Lehrling, besonders im Lichtdruckgewerbe. Es ist zu beachten, daß die belgischen Bucharbeiter den Tariflohn erst nach fünfjähriger Lehrzeit und dann auch nur unter der Bedingung, daß sie ein Befähigungszeugnis besitzen, erhalten.

Die geschlossenen durchgeführte Arbeitsniederlegung der Bucharbeiter in ganz Belgien hat jedoch schon nach wenigen Tagen zu sehr zahlreichen Bewilligungen der aufgestellten Forderungen der Organisationen geführt. In Brüssel wird schon in 60 Betrieben, in Antwerpen in 40 zu neuen Bedingungen gearbeitet. In ganz Belgien gibt es etwa 9800 organisierte Bucharbeiter, von diesen arbeiteten am 25. Juli schon in 28 Druckorten 3800 in Firmen, die bewilligt haben. Die Front der Unternehmer in Belgien ist also schon ganz erheblich ins Wanken gekommen. Das Vertrauen, das die Arbeiter des graphischen Gewerbes dieses Landes auf die internationale Solidarität der Bucharbeiter setzen, stärkt ihre Widerstandskraft; die deutsche graphische Arbeiterschaft wird dieses Vertrauen in jeder Beziehung zu rechtfertigen wissen!

## Das Ende des Aufwertungsschwindels und die Zollpolitik

Die groteske Schwindeltrafikomödie, die von den Rechtsparteien in der Aufwertungsfrage bei den letzten Reichstagswahlen eingeleitet und bei der Reichspräsidentenwahl fortgesetzt wurde, hat nun ihren Abschluß gefunden. Dieser verlief genau so, wie nach der materiellen und psychischen Einstellung der Deutschnationalen und Deutschen Volkspartei zu erwarten war. Die Aufwertungsgeetze sind angenommen worden, alle Proteste der Hypothekengläubiger, Anleihebesitzer, Rentner und Sparer dagegen wirkungslos geblieben. Mit stiebrastiger Eile, im förmlichen Galopp tempo, haben die Rechtsparteien im Verein mit dem Zentrum, der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung die Beratungen im Reichstag diesem Ende ausgetrieben, um einestheils die ihnen veinliche Aufdeckung des Aufwertungsschwindels durch die Sozialdemokratie zu verhindern, andernteils den Gläubigern jede Möglichkeit zu verschließen, das Inkrafttreten der Aufwertungsgeetze zu verhindern oder hinauszuschieben.

Die Enttäuschungen der Gläubiger und Sparer, die bei den Wahlen zum Reichstag und zuletzt noch bei der Reichspräsidentenwahl durch die

abenteuerlichsten Aufwertungsversprechungen in das Lager der Rechtsparteien hinübergelockt wurden, ist eine ungeheure. Alle ihre Hoffnungen sind grausam enttäuscht. Selbst ihr „Kaiser“ Hindenburg hat verjagt und, entgegen den völkischen Erwartungen, die Verkündung der Aufwertungsgeetze vorgenommen. Damit bleiben die Gläubiger und Sparer ihres Vermögens beraubt, denn was ihnen die Kompromißgeburt der Rechtsparteien bietet, ist blutwenig. Noch besteht in den Kreisen der so um ihre Hoffnungen Betrogenen keine völlige Klarheit über den Umfang und die Tragweite des an ihnen verübten Schwindels. Diese bietet ihnen erst die Veröffentlichung der Aufwertungsgeetze und der dazu gehörigen Ausführungsvorschriften. Sie wird nicht lange auf sich warten lassen.

Aber auch das, was durch die Beschlüsse des Reichstags bekannt wurde, genügt, um die Enttäuschung und Erregung in den Gläubiger- und Sparerkreisen zu begreifen. Die Hypotheken und Grundschulden sollen, soweit sie bereits vor dem 1. Januar 1918 bestanden, im allgemeinen mit 25 Proz. aufgewertet werden. Weist der Schuldner aber nach, daß er sich in einer Notlage befindet, so kann eine Herabsetzung auf 15 Proz. stattfinden. Bei den später entstandenen Forderungen wird die Aufwertung nach dem gleichen Maßstabe unter Berücksichtigung ihres Goldwertes vorgenommen. Die vor dem 15. Juni 1922 ohne Vorbehalt angenommenen Rückzahlungen sind von der Aufwertung ausgeschlossen. Damit nicht genug, stehen die verbleibenden geringen Forderungen den Gläubigern erst vom 1. Januar 1932 zur Verfügung, wenn der Schuldner nicht beantragt, den Rückzahlungstermin in Rücksicht auf seine ungünstige wirtschaftliche Lage bis zum 1. Januar 1938 hinauszuschieben.

Nicht besser ergeht es den Besitzern von Industrieobligationen, die nur eine 15prozentige Aufwertung erhalten. Ihnen gleich stehen die Inhaber von Pfandbriefen, Rentenbriefen, Kommunalanleihen und Schuldverschreibungen juristischer Personen des öffentlichen Rechts als Teilnehmer wirtschaftlicher Betriebe. Den Sparern bei öffentlichen Sparkassen wird eine 12prozentige Aufwertung geboten. Noch schlechter sind die Besitzer öffentlicher Anleihen daran. Ihnen wird im allgemeinen eine Aufwertung von 2,5 Proz., den Altbesitzern von 4 Proz. zugestanden. Alle diese Aufwertungen vollziehen sich aber unter Bedingungen, die auf lange Jahre hinaus es den Forderungsberechtigten unmöglich machen, über diese Reste ihres einstigen, vielfach unter Sorgen und Entbehrungen zusammengesparten Vermögens zu verfügen. Von einer ausgleichenden Gerechtigkeit ist in den Aufwertungsverschriften nichts enthalten. Sie sind nur diktiert von der Sorge um das Wohlergehen des schuldenrischen Sachbesitzes. Die Interessen der verarmten Gläubiger haben dagegen die gebührende Berücksichtigung nicht erfahren. Regierung wie Regierungsparteien waren nur bemüht, den Kriegsgewinnlern und Inflationsnutznießern ihren Schutz zu gewähren. An ihrem geschlossenen Widerstande sind alle zum Besten der Gläubiger und Sparer gestellten Verbesserungsanträge der Arbeitervertreter gescheitert.

Das deutsche Volk hat von den Rechtsparteien schon manches erlebt. Einem unverschämteren Betrug aber waren die Wähler noch nicht ausgesetzt. Werden sich die so über das Ohr gehauenen Gläubiger und Sparer damit zufrieden geben? Es scheint nicht so, denn schon verlautet aus diesen Kreisen, daß die Aufwertungsfrage zum Gegenstand eines Volksbegehrens gemacht werden soll. Nach der Reichsverfassung ist das möglich. Die Rechtsparteien haben zwar den Antrag der Opposition, die Verkündung der Aufwertungsgeetze um zwei Monate auszusetzen, unbeachtet gelassen. Auch der Reichspräsident hat sich — obgleich er die Macht besaß, ihm statzugeben — über diesen Antrag hinweggesetzt. Trotzdem kann ein Volksentscheid herbeigeführt werden, wenn ein Zehntel der Stimmberechtigten ihn fordert. Die Aukerkräftigung des Reichstagsbeschlusses dagegen ist nur erreichbar, wenn sich die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligt.

Die Sozialdemokratie wie die Gewerkschaften haben keine Veranlassung, sich dem Verlangen nach einem Volksentscheid entgegenzustellen. Sie haben während der Beratung der Aufwertungsgeetze durch ihre Vertreter den ersten Willen bekundet, einen der finanziellen Lage des Reiches wie der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft entsprechenden gerechten Ausgleich zwischen Gläubigern und Schuldnern aufzulegen zu bringen. Deshalb brauchen sie auch die Fortsetzung des Kampfes um die Aufwertungsfrage nicht zu fürchten, besonders da er die Möglichkeit bietet, den Rechtsparteien in breiter Öffentlichkeit die heuchlerische Larve ihrer Volkstreue abzureißen. Zudem sind die Arbeiter und mit ihnen die Gewerkschaften schon aus allgemeinen sozialen Rücksichten an einer anderen Gestaltung der Aufwertungsfrage interessiert.

Aber nicht nur das! Von mindestens gleicher wirtschaftlicher Tragweite wie der von den Rechtsparteien verübte Aufwertungsschwindel ist die von ihnen angestrebte Schutzollpolitik, die den Bereicherungsbestrebungen der Großagrarien und Schwerindustriellen, daneben aber auch der Herabdrückung der Lebenshaltung sowie der weiteren Ausbeutung der breiten Volksmassen dienen soll. Genau so wie in der Aufwertungsfrage versucht man die mittleren, Kleingewerblichen und Kleinbäuerlichen Volksschichten durch Versprechungen und in Aussicht gestellte Vorteile für die Unterstützung dieser Bestrebungen zu fördern. Es ist ihnen bereits gelungen, weite Kreise zu sich herüber zu ziehen. Kommen die Schutzollner dazu, ihre Absichten zu verwirklichen, so würde auch hier die Enttäuschung nicht ausbleiben. Die daraus folgende Empörung wäre aber zu spät, um an dem angerichteten Anheil noch etwas zu ändern. Die Gefahr einer dahingehenden Schädigung des Volkes ist außerordentlich groß. Mit allen Mitteln wird von den Rechtsparteien daran gearbeitet, auch über die Schutzollpolitik zu einem Kompromiß mit den noch widerstrebenden Parteien zu gelangen, der ihre Durchdrückung sicherstellt. Deshalb muß das Ergebnis der Aufwertungsfrage, die Tatsache,

daß sich die Rechtsparteien brutal über die Bedürfnisse des arbeitenden Volkes hinwegsetzten, das Vertrauen der ihren Versprechungen folgenden Wähler schände mißbrauchten, in dem Kampfe gegen die Schutzollpolitik nachdrücklich verwertet werden.

Die dem deutschen Volke in der Aufwertungsfrage erteilte Lehre ist eine bittere. Notwendig ist, sie auszuwerten, dann ist noch nichts verloren. Gefühlsdulerei und Vertrauenslosigkeit führen im politischen und wirtschaftlichen Kampfe zu keinen Erfolgen. Nur wirtschaftliche und politische Einsicht, vereint mit zäher, nicht erlahmender Energie, stellen solche sicher. Gleichgültigkeit und Stumpfheit haben bis jetzt verhindert, den Kampf gegen die Auswucherungspolitik der Rechtsparteien auf die Höhe zu bringen, die zur Vereitelung ihrer Schutzollpläne erreicht werden muß. Hierin muß in der noch zur Verfügung stehenden Zeit vieles nachgeholt werden. Überall müssen sich die Stimmen der Arbeiter erheben zum Protest gegen Steuerrecht und Prohibitiv, für Erhaltung und Hebung ihrer Kaufkraft, Sicherung der wirtschaftlichen Grundlagen ihrer Existenz und einer dem gesamten Volke dienenden, von sozial-em Verständnis getragenen Innen- und Außenpolitik! M-t.

## Korrespondenzen

**Berlin.** Die hiesige Firma Otto Stollberg & Co. (Verlag für Politik und Wirtschaft) veranstaltete am Montag, 13. Juli, für ihr gesamtes technisches und kaufmännisches Personal mit Angehörigen eine Dampferfahrt nach Raufangsweder. Rund 300 Personen nahmen daran teil. Zahlreiche Preise für Quadräteln, für Eiertragen und Wettläufe, an denen Damen, Herren und Kinder sich beteiligten, waren von der Firma zur Verfügung gestellt. Die Damen erhielten eine besondere Spende. Den Kindern wurde Kaffee und Kuchen gereicht, während die Herren Biermarken erhielten. Eine schnellstens gefertigte mehrseitige Festschrift und Festlieder boten viel Interessantes und zeugten von Geist und Wit. Für Unterhaltung und Abwechslung war auch sonst reichlich gesorgt durch Vorträge aller Art, sogar eine Tänzerin zeigte ihre Künste. Zur Erinnerung an die frohen Stunden wurde ein trefflich gelungenes Gruppenbild gefertigt. Schön wie das Wetter war die ganze Veranstaltung. Noch während der spät abends erfolgten Rückfahrt herrschte ausgelassene Fröhlichkeit. So wurde der Arbeitsruhetag zu einem wirklichen Feiertag, der geeignet war, das gute Einvernehmen zwischen Geschäftsleitung und Personal zu fördern.

**Bremen.** (Drucker.) Am 21. Juni fand in Oldenburg der zweite Druckeritag des Kreises Bremen statt. Trotz des regnerischen Wetters am frühen Morgen hatte sich jedoch eine große Anzahl Kollegen aus den verschiedensten Orten des Gaues Nordweit zu dieser Tagung eingefunden; ein Zeichen, daß das Interesse für die Druckerpartei von neuem erwacht ist. Ein Spaziergang durch die Stadt sowie ein Rundgang durch das Landesmuseum, im ehemaligen Großherzoglichen Schloß untergebracht, bot für die infolge Streiks unmögliche Besichtigung der Oldenburger Glasblüte vollen Ersatz. Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen wurde der Druckeritag vom Kreisvorsitzenden Gesehel (Bremen) eröffnet, der in seiner Begrüßung darauf hinwies, daß es seit dem Jahre 1913, wo die erste Zusammenkunft in Bremerhaven stattfand, infolge der hinter uns liegenden Kriegs- und Inflationszeit nicht mehr gut möglich war, im Interesse der Sparte und Organisation zu wirken. Erst seit Einführung der Goldwährung wurde mit neuer Kraft angefaßt und zeigt sich wieder langsamer Aufstieg. Überall erwartet neues Leben, wovon die Tagungen der Sparten im Reich ein Beweis sind. Auch in unserm Kreise zeigt sich in den Vereinen, die ihre Tätigkeit während der ungünstigen Zeit eingestellt hatten, wieder neues Leben, und fast überall sind die Drucker reiflos der Sparte beigetreten. Einen lehrreichen Vortrag über den „Aufbau der Druckerpartei“ hielt sodann Kollege Walter Schulze (Berlin) von der Zentralkommission, der es verstand, die Verammlung mit seinen Ausführungen zu fesseln. Schon in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts stellten die Drucker ihre Forderungen und es wurde das Ziel des Zusammenschlusses erstrebt; jedoch mußten, um dieses zu erreichen, erst noch mancherlei Wege dafür geebnet werden. Durch unermüdete Arbeit wurde erreicht, daß sich die Druckerpartei im Rahmen der Mutterorganisation zur jetzigen Größe entwickeln konnte. Einen weiteren Vortrag: „Die rasende Technik und die Auswirkung für den Buchdrucker mit Einschluß der modernen Zurihtverfahren“, hatte der Kreisvorsitzende W. Meindorf (Hamburg) übernommen. Der Referent führte aus, daß der nie rastende Geist der Technik immer neue Maschinen und Apparate erfindet und verbessert, alle darauf eingestellt, den Arbeitsprozeß zu beschleunigen zum Vorteil der Unternehmer. Wollen wir Drucker mit der Zeit mitgehen, so ist der Zusammenschluß zu Vereinen sowie der Besuch der Versammlungen Bedingung. Beide Vorträge wurden von der Versammlung mit größtem Interesse verfolgt und die Redner am Schluß ihrer Ausführungen durch reichen Beifall belohnt. Als Ort der nächsten Druckertagung wurde Bremen gewählt. Nachdem noch einige kleine Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden, wurde die gut verlaufene Tagung mit einem Appell, treu zur Sparte und zum Verband zu stehen, gegen 6 Uhr vom Kreisvorsitzenden geschlossen. — Ein Kommerz mit Damen hielt die Kollegen schar bis zur Abfahrt in die Heimorte zusammen, und manches neue Freundschaftsband wurde geknüpft. Den Oldenburger Kollegen für die genubreichen Stunden auch von dieser Stelle aus besten Dank.

**Hamburg-Altona.** (Mutterordenliche Generalversammlung am 29. Juni.) Zunächst wurde das Andenken mehrerer verstorbenen Kollegen in üblicher Weise geehrt. Die in der vorigen Versammlung vorläufig beschlossene Erhöhung der Invalidenunterstützung auf die Er-

denshöhe aus Gaumitteln wurde von der Versammlung einstimmig aufgegeben und ordnungsmäßig bestätigt. Kollege Kunzler teilte mit, daß sich die „Vollzeitung“ erneut mit der Angelegenheit des Kollegen Berg beschäftigt hat. Der Vorstand wie die Versammlung hält die Sache für erledigt, nachdem Kollege Berg wiedergewählt wurde. Über das Thema „Gewerkschaftliche Tagesfragen“ sprach sodann unser Verbandsvorsitzender Seib (Berlin). Er erinnerte an den vor nunmehr sechzig Jahren in London international aufgestellten Programmpunkt, daß der ökonomische Kampf dem politischen vorgehen muß. Besonders Karl Marx war Befürworter dieses Programmpunktes. Doch müsse jeder gewerkschaftlich Organisierte sich auch der politischen Partei anschließen und sich dort betätigen. Ging in den schlimmsten Zeiten des Krieges und der Inflation auch materiell fast alles verloren, so blieb doch der Grundpfeiler stehen: das Vertrauen der Mitglieder zur Organisation. Wenn es jetzt allmählich wieder vorwärts und aufwärts gehe, so komme uns die gute Konjunktur sehr zu Diffe. Redner besprach dann die durch die Revolution hervorgerufene Umwälzung für die Arbeiterschaft: der Achtstundentag wurde zwischen Vertretern der Großindustrie und der Arbeiterschaft festgelegt, Kollektivverträge wurden abgeschlossen und die Gewerkschaften als berufene Vertreter der Arbeiterschaft anerkannt. Jetzt, wo die Reaktion wieder über Deutschland hereinabgedroht ist, ist nur noch wenig von diesen Versprechungen zu spüren. Die Unternehmer arbeiten mit allen Mitteln auf eine völlige Zerstörung der Gewerkschaften hin. Keine Tarifverträge, für Werksgemeinschaften, gegen die staatliche Sozialpolitik heißen die Losungen. Daß sich auch in unserm Gewerbe reaktionäre Tendenzen geltend machen, zeigen die letzten Lohnverhandlungen im Schriftsetzergewerbe. Auf dem nächsten Gewerkschaftskongreß werde die Frage des Industrieverbandes eine große Rolle spielen. Nur ein langjames organisches Zusammenwachsen der in Frage kommenden Verbände sei das einzige Mögliche. Wenn uns von einzelnen der Vorwurf des Eigennutzes gemacht werde, so treffe das in gewissem Sinne zu. Eine Organisation, die sechzig Jahre an ihrem Aufstieg gearbeitet hat und in vielen Einrichtungen weit voraus ist, kann das nicht ohne weiteres aufgeben. Daß kleine Verbände schwer zu ringen haben, ist ohne weiteres zuzugeben. Der Graphische Bund muß weiter ausgebaut werden; hier sind wir immer bereit, praktisch mitzuarbeiten. Das letzte Lohnabkommen, dessen Dauer zwar recht lange, ist, gemessen an den Erfolgen anderer Verbände, doch als annehmbar zu bezeichnen. Bei der Urabstimmung über das letzte Tarifabkommen sind einige Sparten durch Herausgabe von Flugblättern u. dgl. weit über das zulässige Maß hinausgegangen. Redner bespricht die Frage der Handsekerpartei und die auf einem Handsekerkongreß aufgestellte Forderung, die Abschaffung des Maschinensekerzuschlages. Die Vorteile der maschinellen Neuerungen müßten auch den Arbeitern in Form höherer Entlohnung zugute kommen. Zusammenfassend betonte Redner unter lebhaftem Beifall die Notwendigkeit, angesichts der einsetzenden reaktionären Unternehmeroffensive fest zusammenzutreten zur Abwehr. Die Aussprache gestaltete sich recht lebhaft. Kollege Hügens war von dem Vortrag enttäuscht. Trotz der strengen Organisation bringe jede Lohnregulierung einen Rückschlag. In der Frage des Achtstundentages müsse größte Aktivität geübt werden. Die Kollegialität sei überall recht mangelhaft. Die Amnestie und die Zollvorlage habe der Referent mit keinem Worte erwähnt. Hier müsse durch Demonstrationen und Teilstreiks aktiv aufgetreten werden. Der Industrieverband sei notwendig. Kollege Schmidt hielt den Industrieverband für ein Forderungsergebnis. Er forderte in der Frage der Maifeier klare Richtlinien vom ADGW. Erfurt habe beispielsweise die Kollegen, die arbeiteten, mit fünf Mark Strafe bei Ausschlußdrohung belegt. Die Haltung des Zentrums zur Zollvorlage zeige, wie falsch unser Eintreten für Marx war. Kollege Kunzler hielt es für unmöglich, klare Richtlinien in der Maifeierfrage zu geben, da die Verhältnisse in den einzelnen Orten zu unterschiedlich sind. Redner widerlegte die Behauptungen des Kollegen Hügens. Kollege Ruhnau sprach gegen die Arbeitsgemeinschaft und gegen Marx. Die Idee des Industrieverbandes fasse in den Massen immer mehr Fuß. Es sei billig, sich prinzipiell dafür zu erklären, um hinterher nur negative Seiten aufzuzeigen, es fehle sehr viel an der gewerkschaftlichen Erziehung. Der Kampf um den Achtstundentag müsse weitergeführt werden. Kollege Martens hoffte, daß aus dem verunglückten Experiment der Arbeitsgemeinschaft die nötigen Lehren gezogen werden. Er wies darauf hin, daß die Gewerkschaften neben der Führung von Tageskämpfen die hohe geschichtliche Mission hätten, die Arbeiterschaft aus dem Elend der Lohnsklaverei zu befreien. Für diese Kämpfe sei größte Geschlossenheit vonnöten. Darum halte er die Schaffung von Industrieverbänden für notwendig. Eine gründliche gewerkschaftliche Schulung tue not. Kollege Thoban vermittelte die Einführung von Abwehrmaßnahmen gegen die Angriffe der Unternehmer. Er steht in der Schlichtungsordnung den größten Hemmschuh für den Aufstieg der Arbeiterschaft. Für die hier und da gearlindeten Handsekerpartien habe er ein gewisses Verständnis. Kollege Meizer hielt die technische Entwicklung mitbestimmend für das Werden des Industrieverbandes. Die Kandidatur Marx werde jetzt verurteilt, aber die Amnestie eines Marx würde anders aussehen als die Hindenburgs. Ein Schlußantrag machte der Aussprache ein Ende. In seinem Schlußwort betonte Kollege Seib noch einmal, daß für die Schaffung von Industrieverbänden positive Notwendigkeiten vorliegen müssen; die besondere Schlagkraft großer Verbände sei ein Irrtum. Er besprach weiter die Frage der Zollvorlage, des Achtstundentages, der Urabstimmung und der Gewerkschaftseinheit und faßte zum Schluß, daß die einzige Konsequenz des Augenblickes sei, gewerkschaftlich und politisch zu arbeiten, um die Macht der Arbeiterschaft zu stärken gegenüber dem Unternehmertum. Kollege Kunzler berichtete sodann noch kurz von der letzten Sitzung des Ortsauschusses.

**Mannheim.** In der Bezirksversammlung am 4. Juli wurde zu Beginn einem verstorbenen Kollegen in üblicher ehrender Weise ein Nachruf gewidmet. 29 Kollegen wurden neu aufgenommen. Nach Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten folgte ein Vortrag über: „Das Leben und Wirken des Dichters Heinrich Heine“, gehalten an Stelle des verhinderten Referenten Herrn Professor Dr. Ueberle von dessen Gemahlin, die eine aufmerksame Zuhörerschaft fand. Besonders gefielen die Rezitationen einiger Gedichte aus den verschiedensten Perioden Heinrich Heines am Schlusse des Vortrages. Nach Erstattung des Kartellberichts folgte Punkt „Verschiedenes“, wozu zwei Resolutionen vorlagen, und zwar über die „Zollvorlage“ und „Amnestievorlage“. Nach reichlicher Diskussion sprach die Versammlung die bestimmte Erwartung aus, daß vom ADB. alle Möglichkeiten ausgenutzt werden, um die Zollvorlage zu Fall zu bringen, da dieser Zollwucher eine ungeheure Preissteigerung auf allen Gebieten der Lebenshaltung zur Folge hat, die die werktätigen Massen in erster Linie trifft. Mit Mehrheit angenommen wurde auch die zweite Resolution, die eine Änderung der dem Reichstag vorliegenden Amnestievorlage dahingehend verlangt, daß sämtliche proletarischen politischen Gefangenen befreit werden. Ein Zusatz, daß der ADB. und die politischen Arbeiterparteien kein Mittel unversucht lassen, den politischen Gefangenen in Ausland zur Freiheit zu verhelfen, gelangte ebenfalls zur Annahme.

**Bezirk Waldenburg.** (Maschinenkz.) Die Spartenkollegen unseres Bezirkes hatten sich am 28. Juni in Claß zu einer sehr interessanten und gut besuchten Mitgliebertagung zusammengefunden. Es konnte als ein sehr erfreuliches Zeichen auch in unserm weitverzweigten Bezirk angesehen werden, daß von 45 Mitgliedern 25 erschienen waren. Der Vorsitzende gab einen kurzen Halbjahrsbericht, aus dem besonders zu erwähnen ist, daß der Mitgliederbestand in dem letzten halben Jahre von 37 auf 45 gestiegen ist. Aus dem Kassensbericht war zu ersehen, daß die heutige Versammlung ein empfindliches Loch in unsere Bezirkskasse gerissen hat durch die Auszahlung der Fahrgelder an die Kollegen aus den verschiedensten Himmelsrichtungen. Es ist uns daher nicht möglich, so oft wie andre Bezirke zusammenkommen zu können. Wir hatten diesmal Gelegenheit, zwei bekannte Referenten zu hören, und zwar hielt zunächst Kollege Birnbach (Breslau) einen instruktiven und sehr interessanten Vortrag über: „Verband und Sparte“, der mit Beifall aufgenommen wurde. Ebenso verstand es Kollege Schlessel (Leipzig) als Fachmann auf dem Gebiete der elektrischen Schweißmaschinenbeheizung die Kollegen von dem gesundheitlichen und auch sonstigen Vorzügen einer solchen zu überzeugen. Nach der Wahl der Delegierten zur Gewanderversammlung in Görlitz und Erledigung sonstiger geschäftlicher Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung, worauf eine gemeinsame Mittagsstafel stattfand. Der Ortsverein Claß hatte für den Nachmittag sein Johannisfest arrangiert, woran die Kollegen mit Damen teilnahmen. Es entwickelte sich hier bald eine echt buchdruckerische Stimmung, die auch mit dazu beitrug dürfte, daß dieser Tag den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird.

**Den Alten zur Ehr, den Jungen zur Lehr!**  
(50jähriges Verbandsjubiläum)

Seher Sebastian Wunderer in München, geb. in Augsburg.

**Allgemeine Rundschau**

**Beilegung der Differenzen in der „Kösliner Zeitung“.** Die in Nr. 58 des „Korr.“ an dieser Stelle wie unter „Verbandsnachrichten“ erwähnten Differenzen wegen Nichtwiedereinstellung des Betriebsobmannes sind durch eine entsprechende Vereinbarung vor dem amtlichen Schlichter in Stettin beigelegt worden.

**Zur Inkrustierung der neuen Lehrplinsordnung.** Die „Zeitschrift“ wies in ihrer letzten Nummer darauf hin, daß die Zustimmung des dritten Vertragskontrahenten, des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamterlages als des Vertreters der Deutschen Handwerks- und Gewerbelammern, noch immer aussteht. Der Kammerstag hatte zunächst keinen Ausschuß für das Lehrplinswesen zur schriftlichen gutachtlichen Äußerung aufgefördert. Der Deutsche Buchdrucker-Verein ist hierauf vorstellig geworden, damit die Stellungnahme der Organe des Kammerlages beschleunigt werden möchte, da die Lehrplinsordnung im Herbst dieses Jahres unbedingt eingeführt werden sollte. Um diesem Wunsch zu entsprechen, hat der Kammerstag seinen Ausschuß für das Lehrplinswesen auf Mittwoch, den 12. August, nach Hannover einberufen. Der Deutsche Buchdrucker-Verein wird zu dieser Beratung auf erfolgte Einladung einen Vertreter entsenden.

**Eigenartige Geschäftspraktiken.** Ein Kollege, der sich um eine ausgeschriebene Druckertelle bei der Firma C. G. Vogel in Pölnitz bewarb, erhielt von dieser „zur besseren Übersicht infolge der zahlreich eingelaufenen Bewerbungen“ einen Fragebogen zur Ausfüllung zugefandt, der einem gewerblichen Steckbrief gleicht. Außer Angaben über Vor- und Zunamen, Geburtsdatum, Geburtsort und -land, Religion, Stand (ledig, verheiratet; verwitwet, Anzahl der Kinder und deren Alter) wird darin die Beantwortung folgender Fragen verlangt: Sind Sie völlig gesund und arbeitsfähig? Name und Wohnort der Eltern? Ihre Lebenslaufbahn, und zwar: Genossene Schulbildung? Bisherige Tätigkeit, und zwar im Hause, Ort, als, wie lange (von bis), Lohn? Sonstige Referenzen? Warum verlassen (verließen) Sie Ihre damalige bzw. Ictinmangebabe Stellung? Für welche Art Beschäftigung haben Sie besondere Neigung? Beherrschen Sie, in welchem Maße und welches Handwerk? Besitzen Sie Sprachkenntnisse, welche und in welchem

Maße? Besitzen Sie sonstige Kenntnisse und welche? Besitzen Sie Kenntnisse in der elektrischen Branche? Welche Lohnansprüche stellen Sie? Wann könnte frühestens Ihr Antritt erfolgen? Außerdem wird die Einlebung von Holographie und Zeugnisabschriften erwünscht. Etwas läßt man sich ja gefallen, aber so wie die Firma Vogel in Pölnitz fragt man höchstens Bauern aus. Was würden wohl die Firmeninhaber, besonders der Seniorchef, sagen, wenn ihnen von Gehilfen Seite eine Reihe ähnlicher Fragen zur Beantwortung vorgelegt werden würde? Als wir uns im Vorjahre an dieser Stelle mit der Großfirma C. G. Vogel in Pölnitz beschäftigten und ihren beispiellosen Entwicklungsgang schilderten, wurde objektiv anerkannt, daß mit dem geschäftlichen Aufschwung der Firma auch in sozialer Hinsicht mancherlei Fortschritte für das Personal zu verzeichnen waren. In der Zwischenzeit hat sich leider vieles verschlechtert. Bei dem Bemühen, den Betrieb vollkommen nach amerikanischen Grundfäden zu leiten, d. h. nur soweit technische Leistungen in Betracht kommen, nicht etwa die amerikanischen Lohnsätze, selbst sich die Geschäftsleitung manche Kapriolen. Dafür liefern u. a. ein Arbeitsplan nach Schema F und die Bestimmungen zweier uns vorliegenden sogenannter Verträge für das Berechnen im Maschinenfab und im Handfab drastische Beweise. Um eine gerechtere Akfordbasis und die Beilegung der drückendsten Bestimmungen zu erreichen, bedurfte es mehrerer Klagen vor dem Schiedsamt in Gera und einer Klage vor dem Reichsschiedsamt in Berlin. Schließlich gelang es unter entsprechendem Nachdruck von Gehilfen Seite, auf dem Verhandlungswege die schlimmsten Forderungen aus den Verträgen zu entfernen und so den Gehilfen zu ihrem Recht zu verhelfen. Die Herrschaft einseitigen Unternehmerwillens läßt sich eben auf die Dauer nicht aufrechterhalten in einem Großbetrieb, der auf die technische Leistungsfähigkeit seines Personals angewiesen ist. Am allerwenigsten aber dann, wenn der Geschäftsleitung ein einiges, in sich geschlossenes Personal gegenübersteht. Wo dies der Fall ist, vermag auch kein Sozialsystem, und sei es noch so raffiniert ausgearbeitet, seine arbeiter-schädigenden Wirkungen zu entfalten. Diese Andeutungen mögen für diesmal genügen.

**Neues Erholungsheim für Angehörige des Berliner Buchdruckergewerbes.** Die Berliner Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe, deren vorbildliche Einrichtungen wir schon verschiedentlich im „Korr.“ erwähnt haben, hat neuerdings für ihre weiblichen Mitglieder eine Erholungsstätte geschaffen. Sie hat das Gut Freudensholm in Schleswig-Holstein in der Nähe von Kiel erworben und es zweckmäßig zum Aufenthalt für erholungsbedürftige Mitglieder eingerichtet. Die neue Befestigung der Berliner Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe liegt in schöner Gegend, der sogenannten Holsteinschen Schweiz, und hat direkte D-Zug-Verbindung von Berlin bis zur Station Preetz, von wo aus es in 20 Minuten zu erreichen ist. Freudensholm steht den andern Eigenheimen der genannten Krankenkasse, der Erholungsstätte in Leutenberg (Thüringen) und der Lungenheilstätte in Reichenhain im Erzgebirge, durchaus nicht nach. Wir haben es hier mit einem alten Herrensit zu tun, der schon seit 1235 besteht und eine Ausdehnung von 370 Morgen hat. Das schöne Besitztum mit seinen Wäldern und Wiesen, dem schönen Wald und fischreichen groben See ist für den gedachten Zweck wie geschaffen. Das Herrenhaus ist baulich erweitert worden, hat eine gediegene, geschmackvolle und doch praktische Einrichtung erhalten und kann 35 erholungsbedürftige Kassenmitglieder beherbergen. Lustige, helle Schlafzimmer sind vorhanden, Bibliothek, Schreib- und Lesezimmer, ein besonderer Aufenthaltsraum für trübe Tage, Speisezimmer bietet das Heim seinen Besuchern. Natürlich sind auch Badebelegenheit und Zentralheizung vorhanden und in der geräumigen Küche wird für das leibliche Wohl der Inassen gesorgt. Selbst ein Wintergarten steht für die kalte Jahreszeit den Gästen zur Verfügung. Was aber den Aufenthalt besonders reizvoll macht, ist die Lage des Gutes selbst. Schön gepflegte Wege, mit Kubeplätzen reichlich versehen, geben Gelegenheit zu ausgedehnten Spaziergängen. Prächtige Ausichten auf den See und die Umgebung bieten sich dem Besucher. An den beiden Landungsbrücken im See laden vier Boote zu Spazierfahrten ein. „Berlin“, „Freudensholm“, „Gutenberg“ und „Friedrich König“ sind sie getauft worden. Das Rettungsboot an der Badeanstalt trägt den Namen „Paula Thiede“ und wird die Berliner Hilfsarbeiterinnen sinnig daran erinnern, wer ihnen zuerst Rettung aus wirtschaftlicher Not gebracht hat. Die Patienten haben es bei der großen Ausdehnung und der prächtigen Lage des Gutes nicht nötig, das Besitztum zu verlassen. Mit dem Erwerb des Gutes hat die Berliner Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe aber noch einen andern sehr praktischen Zweck verfolgt. Wer daran zweifelt, kennt ihren rührigen Geschäftsführer, den Kollegen Otto Wonioki, schlecht. Wohl soll es in erster Linie der Erholung durch Arbeit und Krankheit geschwächter weiblicher Berufsangehöriger dienen, daneben sollen noch damit gute wirtschaftliche Erträge erzielt werden. Die solche aufgeführten Wirtschaftsgebäude mit ihren musterartigen Einrichtungen müssen das Herz jedes landwirtschaftlichen Praktikers erfreuen. Hier finden wir alles, was zur Bewirtschaftung nötig ist. Maschinen, Stallungen, ein stattlicher Wagenpark, eine Viehanlage, gute Wohnungen für Landarbeiter u. a. m. sind vorhanden. Ein stattlicher Viehbestand Kühe, Schweine, Pferde helfen mit zur Erzielung reicher Erträge, die nicht nur Freudensholm, sondern auch den andern Besitzungen der Krankenkasse zugute kommen sollen. So hat die Berliner Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe wieder geseiat, wie durch gemeinsame Arbeit aller Kreise im Gewerbe das Los unsrer leidenden Berufsangehörigen gemildert werden kann. Bei der Arbeitslast und den hohen Anforderungen, die die Betriebe in heutiger Zeit von jedem einzelnen verlangen, sind solche Einrichtungen notwendiger denn je. Der genannten Krankenkasse ist eine soziale Tat gesollt, möge sie viele Nachseherer finden.



Brandenburgischer Maschinenseherverein

Sonntag, den 9. August, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Saal IV), Engelufer 24, 25:

Vereinsversammlung

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassenbericht für das zweite Vierteljahr 1925, 3. Vortrag des Herrn Dr. Beyer: 'Denksport', 4. Resolutionsfragen, 5. Verschiedenes, 6. Ausgabe der bestellten Bücher. Anmeldung zu den technischen Kursen. Zahlreiche und pünktliche Beteiligung erwartet Der Vorstand.

Erscheint: 7. Auflage 1917

Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe

von J. S. Lindl, Mitglied der Meisterprüfungskommission, mit besonderer Berücksichtigung des neuen Buchdruckprestarifs, Ausgabe März 1925, 6,30 M., bei Voreinsendung, 6,50 M. per Nachn. J. S. Lindl, München, Postfachkonto 910.

Sofort in dauerlicher Stellung gesucht tüchtige, gewissenhafte

Werkseher

Monotypeseher

(D-Zeitung) 1914

Typographeseher

(U-M-Maschine). Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften sowie Angabe des Alters, Lohnforderung und frühestem Eintritt erbitet Buchdruckerei Ant. Kämpfe, Jena.

Anzeigen- und Alzidenzseher

stellen ein 1907 C. E. Alzidat & Sohn, Meissen.

Tüchtiger Linotypeseher

für Ideal und Nullstideal bei hohem Lohn gesucht. Ausführliche Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit an 8801 'Medienburger Rundschau', Neubrandenburg.

Tüchtiger, selbständiger Linotypeseher

für sofort in dauernde Stellung gegen gute Bezahlung gesucht. (Wechselschicht.) 1924 'Velberter Zeitung', Velbert i. Rheinl.

Flotter Linotypeseher

guter Maschinenkennner, für wochenweise abwechselnde Tag- und Nachtschicht bei hohem Lohn in dauernde, angenehme Stellung gesucht. (Fahrtvergütung, Urlaubsgeld, etc.) an 926 'Kettlinghäuser Zeitung', Kettlinghausen i. W.

Wegen Erweiterung des Sehmashinenbetriebes ersklaffiger

Linotypeseher

in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht. 1925 Druckverein Freiburg i. Br. S. m. b. H.

Wir suchen für sofort mehrere tüchtige

Linotypeseher

Reise wird vergütet, möblierte Zimmer stehen zur Verfügung. Beförderung von Wohnungen für Verheiratete je nach Überelinkunft. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an Großbuch- und Offsetdruckerei, Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Tüchtige Linotypeseher

suchen 1933 Carlmann & Wolf, Leipzig, Blumenstraße 12.

Wir suchen für sofort oder später noch einige tüchtige

Typographeseher

(Modell B und U-M) in dauernde, gutbezahlte Stellung. Angebote an die 'Neue Badische Landeszeitung', Mannheim.

Tüchtiger Illustrationsdrucker

gehobenen Alters für Schnellpresse und Windsbraut in dauerlicher Stellung sofort gesucht. 1915 Buchdruckerei Ant. Kämpfe, Jena.

Junger, flotter Tiegeldrucker

(Schweizerdegen) findet sehr angenehme und selbständige Dauerstellung. 1902 Buchdruckerei Gustav Mehr, Säckingen (Baden).

Tüchtiger Galvanoplastiker

findet sofort angenehme Stellung. 1931 Konrad Mögel, Galvanoplastische Anstalt, Nürnberg, Größelstraße 23.

Junger Schweizerdegen

vertraut mit allen Sägartern, Ziegel- und Schnellpresse, beschäftigt im Rechnen, Entwerfen, Vinoleum- und Bleischnitten, sucht Stellung zum 15. August in besserer Alzidenzdruckerei (insbes. in Süddeutschland, jedoch nicht Verbindung.) 1922 Angebote an P. Bruhn, Altkahlsfeld bei Hamburg, Schillerstraße 44.

Südamerika!

Für eine bedeutende, neuerrichtet eingerichtete Druckerei in größerer Stadt Südamerikas mit durchaus gesundem Klima werden zum baldigen Eintritt gesucht:

ein Maschinenmeister ein Zin- und Drucker

für Zweifarben-Offsetdruckpresse System 'Mann', Es kommen nur durchaus erstklassige Kräfte in Betracht, die in jeder Hinsicht selbständig arbeiten können. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Lichtbild unter H. V. 7138 an Rudolf Mosse, Hamburg.

Tüchtiger Alzidenzseher

ledig, 26 Jahre alt, als erster Alzidenz- und Inseratenseher tätig, an nur selbständiges Arbeiten gewöhnt, wünscht sich Anfang September oder später in gute Druckerei in größerem Ort zu verändern. Gest. Angebote mit Lohnangabe unter Nr. 943 an die Geschäftsstelle des 'Korr.', Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Alzidenzseher — Inseratenseher

20 Jahre alt, sucht sich nach Leipzig zu verändern, wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich weiter fortzubilden. Offerten unter Nr. 920 an die Geschäftsstelle des 'Korr.', Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Nach Leipzig oder Dresden!

Junger tüchtiger Alzidenzseher mit modernem Geschmack, gut. Zeichner, sucht ang. Dauerstell. Angeb. m. Lohnang. an 935 Hans Ludwig, Altenburg (Thür.), Rohlplan 3 I.

Linotypeseher

24 Jahre alt, mehrere Jahre als engl. Operator tätig gewesen, der Sprache in Wort und Schrift mächtig, qualifizierter Arbeiter, wünscht Position. Angeb. mit Angaben unter K. 937 an die Geschäftsstelle d. 'Korr.', Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Galvanoplastiker und Stereotypen

(Kund und Flach), tüchtiger Präger und Abdecker, in allen vorkommenden Arbeiten bewandert, wünscht sich zu verändern. Egal mobil! Angebote unter Nr. 942 an die Geschäftsstelle des 'Korr.', Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Typographeseher

für U-M-Maschine mit Winkler-Heizung für besten Werkseher in dauernde, angenehme Stellung gesucht. Bezahlung weit über Tarif. 1938 Karl Geisert, Buchdruckerei, Rößrich i. Thür.

Zwei tüchtige Alzidenz- und Werkseher

ein Seherstereotypen sofort gesucht. Anfangslohn 10 M. über Tarif. 1913 Buch- und Kunstdruckerei A. Weibel, Büdingen (Hess.).

Für Berlin!

Gute Alzidenzseher bei hohem Lohn gesucht. Angeb. erbeten unter Nr. 944 an die Geschäftsstelle d. 'Korr.', Leipzig, Königstraße 7.

Ein erfahrener, tüchtiger Schweizerdegen und ein selbständig arbeitender Drucker

für Alzidenz (vertraut mit Universalanlegeapparat) werden sofort gesucht von 1924 G. J. J. Hay, Buchdruckerei, Kellinghusen i. Holstein.

Tüchtiger Schweizerdegen und Alzidenzseher

finden Dauerstellung. 1909 'Elegenhofer Wochenblatt', Elegenhof, Freistaat Danzig.

Tüchtiger Maschinenmeister

sofort gesucht. 1932 Georg Westermann, Abt. Druckerei, Braunschweig.

Maschinenmeister

sich in Alzidenz- und Platten- druck, sucht baldigst Dauerstellung, Angebote und Lohn erbeten an 1918 Erich Frellstedt, Drohdorf (Anhalt) Nr. 80 a.

Maschinenseherverein.

Sau Rheinland-Westfalen Bezirksverein Münster i. W. Nächtl. des Sonntags am Sonntag, dem 9. August, findet am Sonnabend, dem 8. August, abends 8 Uhr, ein

Kommers

im Restaur. Wigalke, Regildstraße, statt. Die Kollegen, die am Sonnabend in Münster eintreffen, wollen sich zwecks Nachquartier sofort anmelden bei Heinrich Jütte, Weststraße 8. 1923 Der Vorstand.

Preisangabe

'Freie Gedanken'

sind in solch ausgewählter Zusammenstellung erstmalig erschienen. Preis 4 M.

Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Leipzig, Salomonstraße 8. Postscheckkonto 51470.

Sicherheits-Abklebung

Formalste, Unterlagstege für Stencils und Autos liefert K. Siegl, München 9.

Gautschbriefe

Verlag des Bildungsverbandes, Leipzig, Salomonstraße 8.

Fachlehrbücher

für Satz und Druck liefert K. Siegl, München 9.

Handwerker- und Kunstgewerbeschule Barmen

Werkstätten für Satz und Buchdruck, Stein-, Zink- und Offsetdruck. Photomechanisches Atelier. Entwürfskabinett für Reklame und Buchschmuck.

Kugelnkäse

rote Kugeln a 4 1/2 Pfd. 2 Stück = 9 Pfd. . . . 4.40 M. 9 Pfd. rote Tafelkäse . . . 4.40 M. 9 Pfd. gelbe Nordmarkkäse 4.40 M. 9 Pfd. Gän. Edam. Fettkäse 7,85 M. 9 Pfd. Gän. Tafelfettkäse 7,85 M. 9 Pfd. Gän. Schweizerkäse 9,90 M. 9 Pfd. Holzst. Brodkäse 4,20 M. 9 Pfd. hiesiger Bauhspeck 11,25 M. 9 Pfd. hiesig. fetter Speck 11,70 M. frei bleibt, ab hier Nachnahme. H. Krogmann, Martorf i. Holst. Nr. 503

Willste Musik treiben - Musse Dörfel schreiben!



MUSIK Instrumente

für Orchester, Schloß und Haus Verlangen Sie Preisliste MAX DÖRFEL Klingenthal in Sachsen. Nr. 16

Nach langer Krankheit

verstarb am 22. Juli unter lieber Kollege, der Seher 1941

Heinrich Blied

aus Köln, im Alter von 63 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihn Bezirksverein Köln.

Am 28. Juli verstarb plötzlich infolge Herzschlags unser lieber Kollege, der 59 Jahre alte Faktor der Wallerhausdruckerei 939

Richard Wagner

Wir verieren in dem Entschlafenen ein langjähriges Mitglied, das nach seinem Auslernen vor fast 41 Jahren dem Verbanne beirat und ihm trotz seiner gehobenen Lebensstellung bis zu seinem Tode treu blieb. Seine edlen Charaktereigenschaften liehen bei ihm auch als Vorgesetzten das kollegiale Empfinden nicht vermiffen.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Ortsverein Halle a. S.

Bereits zum drittenmal in diesem Jahre hat der Tod eine Kücke in unsre Reihen geriffen.

Am 15. Juli verstarb nach langem, schwerem Leiden unser wertvolles Mitglied, der Seher

Eugen Thiel

im 35. Lebensjahr. Er war uns allzeit ein aufrechter, treuer Kollege, dessen Andenken in Ehren halten wird 1936

Ortsverein Gleiwitz (O.-S.). Sefangsverein 'Typographia', Gleiwitz. Bezirksverein Sonthen (O.-S.).

Am 25. Juli verschied infolge Schlaganfalls der Senior unseres Ortsvereins, der Seher

Hermann Tant

Wir wenigen Tagen konnte er sein 79. Lebensjahr vollenden und seine goldene Hochzeit feiern.

Der Ortsverein wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

O.-V. 'Typographia' Schwerin i. M.

Am 22. Juli verstarb nach längerem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Buchdruckereibesher

Paul Brudsch

in Volkswitz, im 60. Lebensjahr. 1927

Ein guter, hilfsbereiter Mensch ist mit ihm dahingegangen. Sein Andenken wird fort leben im

O.-V. Slogau.

Infolgeschuldensfalls verstarb am 22. Juli unter lieber Kollege, der Korrektor 1919

Karl Hade

aus Deanschwitz, im 60. Lebensjahr. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.